

# Restaurant ohne Gäste

«Ghost Kitchen» erreicht Bern Im Restaurant Dalun in der Berner Lorraine wurden chinesische Reisegruppen bewirbt. Damit ist Schluss. Doch der neue Besitzer hat grosse Pläne.

Claudia Salzmann

Carweise erreichten chinesische Touristen vor der Corona-Krise die Lorraine. Sie kehrten für einen Lunch im Restaurant Dalun ein und vertrieben sich die paar Minuten bis zur Abfahrt im Quartier. Damit ist seit März Schluss. Und Schluss ist nun auch mit dem Dalun, das mit seinem Konzept ein Klumpenrisiko hatte, denn primär sorgten die Gruppen aus China für Umsatz.

Doch wo es einen Verlierer gibt, da ist meist auch ein Gewinner: In diesem Fall ist es das Familienunternehmen Wiesner aus Zürich. Dieses betreibt in der Aarberggasse das asiatische Restaurant Nooch und das Burgerlokal The Butcher. Weil Essenslieferungen seit dem Lockdown zugenommen hätten, seien die dortigen Küchen an die Kapazitätslimiten gestossen, erklärt der Co-Geschäftsführer Daniel Wiesner. Deshalb hat er das Lokal Dalun an der Lorrainestrasse übernommen und zu seiner Produktionsküche umgebaut.

Wer online Essen bei Nooch bestellt, der bekommt dieses fortan aus dem ehemaligen Arbeiterquartier geliefert. In der nächsten Zeit sollen weitere Konzepte der Wiesners in der Lorraine dazukommen, beispielsweise das Poké Nation. Dieses gibt es nicht als Restaurant, sondern nur virtuell.

## Quereinsteiger

Dieses Phänomen heisst «Ghost Kitchen», hier wird Essen gekocht, aber nie serviert. Ein Restaurant ohne Gäste. Das Magazin «The New Yorker» titelte kürzlich, dass diesen Küchen die Zukunft gehöre. In den USA liegen solche Küchen in Lagerhallen, weshalb sie auch als «dark kitchen» bezeichnet werden.



Ronny Bichsel leitet für die Wiesner Gastronomie die neue Produktionsküche in der Lorraine. Foto: Christian Pfander

Wiesners Unternehmung fing in den 90er-Jahren mit seinem Vater Fredy an. Er gründete die australische Kette Outback. Er wie auch seine Söhne Manuel und Daniel seien Quereinsteiger. «Von uns kann niemand kochen. Wir lassen uns von Konzepten in London inspirieren», sagt Daniel Wiesner. Letztes Jahr erwirtschafteten sie schweizweit einen Umsatz von 60 Millionen Franken und gehören in Zürich zu den Gastro-Königen der Stadt.

Allein im September habe sich die Bestellmenge ums Zweiein-

halbfache gesteigert. «Und da war noch schönes Wetter. Im Winter rechnen wir mit dreimal so vielen Bestellungen», sagt Daniel Wiesner. In der Lorraine hat er zwölf Köche angestellt, die künftig im ehemaligen Dalun kochen. Mit den Foodplattformen wie Eat oder Ubereats lastet er seine Küche aus. Zudem ist er bei der Berner Bestellplattform Schnellerteller.ch gelistet und nimmt auch direkt Bestellungen entgegen. Für die Auslieferung hat er in drei Städten 150 Teilzeitvelokuriere angestellt. «Am

liebsten liefern wir selber aus, so haben wir die volle Qualitätskontrolle.»

## Virtuelle Markthalle

Trotz der vielen Lieferungen bleiben laut Wiesner die Restaurants das Kerngeschäft. Aber die Auslieferungen würden nicht mehr nur nebenbei laufen, weswegen er die Prozesse komplett darauf ausgerichtet habe. Beispielsweise erhielten alle neuen Lokale eine Nebentür, damit der Kurier den Gästen nicht den Rucksack um die Ohren haue.

In Zürich wird nächste Woche die sogenannte «Kitchen Republic» aufgemacht. In dieser virtuellen Markthalle sei es den Gästen möglich, aus allen Wiesner-Konzepten gleichzeitig zu bestellen.

Eine solche Plattform wollen Wiesners in ungefähr einem Jahr auch für Bern aufbauen. Zeitgleich plant Daniel Wiesner, das Sushi-Konzept Negishi in die Bundesstadt zu bringen. Das hätte schon passieren sollen, aber: «Ein Lokal zu finden, ist von Zürich aus schwierig.»

# Böse Überraschung nach misslungener Kita-Eingewöhnung

Lange Kündigungsfristen Gelingt die Eingewöhnung in der Kita nicht, kann es sein, dass Eltern trotzdem den Platz bis zum Ende der Kündigungsfrist bezahlen müssen.

Frank Nocke suchte für seine dreijährige Tochter in Bern für drei Tage in der Woche einen Krippenplatz. Er wird schliesslich bei einer privaten Kita in der Stadt Bern fündig. Die Eingewöhnung des Kindes begann im September und scheiterte nach vier Tagen. Laut dem Vater liegt der Grund bei der Kita, denn seine Tochter sei nicht in eine Gruppe mit Gleichaltrigen eingeteilt worden, sondern in eine mit vorwiegend jüngeren Kindern. Er sagt: «Meine Tochter weigerte sich, mit Krabbelkindern den Tag zu verbringen.»

Im Oktober war dann für ihn klar, dass er den Vertrag auflösen will. Er teilte dies der Kita-Leitung mit. Diese wies ihn darauf hin, dass er die Kosten bis zum Ende der Kündigungsfrist von Ende Dezember zu bezahlen habe. Die Kita bietet kein Rücktrittsrecht während der Eingewöhnungsphase.

Die Kita-Chefin bestätigt allgemein, dass die Eltern die Kosten in einem solchen Fall trotzdem bezahlen müssen. Aus

Gründen des Persönlichkeitsschutzes wollte sie zum Einzelfall nicht Stellung nehmen.

## Hohe Kosten

Die Frank Nocke in Rechnung gestellten Kosten belaufen sich für den September auf 416 Franken, den Oktober auf 1188 und für November und Dezember auf je 1128 Franken. Kosten für Verpflegung werden ihm nicht in Rechnung gestellt. Insgesamt fallen Kosten

von 3860 Franken an. Die Kita-Chefin weist darauf hin, dass sie der Familie entgegenkommen werde, wenn der Platz in der Gruppe des Kindes vor Ende Dezember wieder besetzt kann.

Die Kita-Chefin sagt: «Wir machen 30 bis 40 Eingewöhnungen von neu aufgenommenen Kindern pro Jahr. Der aktuelle Fall ist sehr aussergewöhnlich, das erleben wir sonst nicht – wir haben eine grosse, zufriedene Kund-

schaft.» Kündigungsfristen von zwei Monaten seien in der Branche üblich. Sie betont: «Die Eingewöhnung in der Kita dauert in der Regel zwei bis drei Wochen und wird von Beginn an verrechnet.» Das Eingewöhnungsprozedere und die Kosten seien Standard in der Branche.

Warum bietet die Kita keine Schnuppertage an, bevor die Eingewöhnung beginnt? Die Eltern erhalten laut der Kita-Chefin vor Vertragsabschluss die Gelegenheit, eine ausführliche Besichtigung der Räumlichkeiten zu machen. Bei etwas älteren Kindern sei ein Schnuppertag nicht sinnvoll, denn es brauche mehr als ein kurzes Reinschauen, um Vertrauen zu fassen. In diesem Fall hätten die Eltern nach wenigen Tagen und trotz zwei ausführlichen zusätzlichen Gesprächen die Eingewöhnung abgebrochen.

## Verträge prüfen

Fakt ist: Die Anmeldung eines Kindes bei der Kita ist in der Regel verbindlich. Sobald die Kita die Aufnahme bestätigt, sind die

Eltern an den Vertrag gebunden. Die meisten Kita-Verträge sehen nach der Probezeit eine Kündigungsfrist von einem bis drei Monaten vor. Nehmen Eltern ihr Kind vor Ablauf der Frist aus der Kita, müssen sie trotzdem bis zum Ende der Kündigungsfrist zahlen. Die Kita muss allerdings allfällige Einsparungen bei der Abrechnung berücksichtigen.

Alex von Hettlingen von der Stiftung für Konsumentenschutz in Bern rät Eltern, die ihr Kind in eine Kita bringen wollen: «Wie bei allen Verträgen ist es wichtig, dass man die Kündigungsklauseln gut studiert. Es ist sinnvoll, vor Abschluss des definitiven Vertrages eine Probezeit zu vereinbaren oder für die Eingewöhnungszeit eine kürzere Kündigungsfrist zu verlangen.»

Für Frank Nocke kommt dieser Tipp zu spät. Er und seine Frau haben nun beschlossen, die Tochter in der nächsten Zeit zu Hause zu betreuen und keine andere Kita zu suchen.

Rahel Guggisberg



Die Eingewöhnung in der Kita klappt nicht immer. Foto: Keystone

## Linke Frauen bringen SP-Mann in Bedrängnis

Gemeinderatswahlen Stadt Bern Ein prominent bestücktes Komitee bringt zwei Wochen vor den Wahlen in der Stadt Bern nun doch noch die Geschlechterfrage aufs Tapet. Es knüpft daran an, was diese Zeitung Anfang Oktober darlegte: Wenn das am höchsten gehandelte Szenario eintritt, ist Franziska Teuscher (GB) für die nächsten vier Jahre die einzige Frau in der Berner Stadtregierung, flankiert von Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL), den Bisherigen Reto Nause (CVP) und Michael Aebersold (SP) sowie Bernhard Eicher (FDP) oder Thomas Fuchs (SVP) vom Bürgerlichen Bündnis.

Das «Berner Frauenkomitee für Marieke Kruit & Franziska Teuscher», das gestern mit einer Medienmitteilung an die Öffentlichkeit getreten ist, reagiert auf diese genderpolitisch düstere Perspektive mit dem Aufruf, die Liste von Rot-Grün-Mitte (RGM) einzulegen «und damit insbesondere auch Franziska Teuscher und Marieke Kruit zu wählen», wie sich die grüne Nationalrätin Aline Trede zitieren lässt.

Zusammen mit SP-Nationalrätin Flavia Wasserfallen hat Trede das Komitee initiiert. Inzwischen haben sich zahlreiche National-, Gross- und Stadträtinnen der Grünen und der SP angeschlossen. Bei SP-Frauen ist dies brisanter als bei grünen, da sie damit ihren Genossen Aebersold ernsthaft in die Bredouille bringen: Wer auf dem Wahlzettel Teuscher und Kruit doppelt aufführt, hat bloss noch eine Linie für Aebersold übrig. Das ist deshalb pikant, weil im Fall eines Sitzverlustes von RGM damit gerechnet wird, dass es die SP treffen würde.

Auch Stadträtin Brigitte Hilty Haller, Präsidentin der Stappartei GFL, hat sich dem Komitee angeschlossen. Dem Frauenkomitee sind aber auch Michael Aebersold und Alec von Graffenried beigetreten, wie der Komitee-Website zu entnehmen ist. «Wir können nicht immer von Gleichstellung reden und dann nicht entsprechend handeln, wenn es darauf ankommt», sagt Aebersold auf Anfrage. «Natürlich wäre es bitter, abgewählt zu werden, aber das ist kein Grund, das berechnete Anliegen nicht mitzutragen.» (hae)

ANZEIGE

AM 29.11. 2x JA

konzern-initiative.ch kriegsgeschaefte.ch

**Marcel Wüthrich**  
Stadtrat  
Grüne Freie Liste

**Sophie Achermann**  
Stadträtin  
Grünes Bündnis

**Remo Sägeser**  
Stadtrat  
Grünliberale

DENN DIE SCHWEIZ  
KANN SAUBERE JOBS  
UND SAUBERES GELD.